

NDB-online Artikel

Lingner, Reinhold Julius Paul

1902 – 1968

Garten- und Landschaftsarchitekt

Reinhold Lingner gehört zu den renommiertesten deutschen Garten- und Landschaftsarchitekten des 20. Jahrhunderts. Nach Berufsverbot in der Zeit des Nationalsozialismus entschied er sich 1945 für ein Leben in der Sowjetischen Besatzungszone. Unter seinen Großprojekten in der DDR ragen das Walter-Ulbricht-Stadion in Berlin-Ost (1950), die Gedenkstätten Buchenwald (1958) und Sachsenhausen (1961) und die Erste Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder (iga) 1961 in Erfurt heraus.

Geboren am 27. Juni 1902 in Charlottenburg bei Berlin (heute Berlin-Charlottenburg)

Gestorben am 1. Januar 1968 in Berlin-Ost

Grabstätte Zentralfriedhof Friedrichsfelde (seit 1997 Ehrengrab) in Berlin

Konfession evangelisch-lutherisch, später konfessionslos

Tabellarischer Lebenslauf

1908 1919 Schulbesuch (Abschluss: Obersekundarreife) Humanistisches Gymnasium Charlottenburg bei Berlin (heute Berlin-Charlottenburg)

1919 1923 Gärtnerlehre Baumschulen Ludwig Späth, Zweigstellen

Falkenrehde (Brandenburg); Ketzin (Brandenburg)

1923 1924 Gaststudium der Architektur TH Stuttgart

1923 1924 Mitarbeiter Architekturbüro von Paul Schmitthenner (1884–1972) Stuttgart

1923 1925 Gehilfe Gartenbau und Landschaftsgärtnereien Stuttgart; Berlin; Österreich

1925 Bauzeichner; Gartentechniker u. a. im Gartenarchitekturbüro von Wilhelm Hübotter (1895–1976) Hannover

1925 1927 Studium der Gartenkunst (Abschluss: staatlich geprüfter Gartenbautechniker; 1932 staatlich diplomierter Gartenbauinspektor) Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem

1927 1933 leitender Gartenarchitekt Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Ypern (Belgien)

1933 fristlose Entlassung aus politischen Gründen; Emigration Belgien; Frankreich

1934 1935 Lehrer für Gartenkunst Académie Européenne Méditerranée Cavalaire-sur-Mer (Côte d'Azur, Département Var, Frankreich)

1935 1936 Gartenarchitekt Belgien; Niederlande

1936 Remigration; Gartenarchitekt Gartenarchitekturbüro von Josef Buerbaum (geb. 1877); Gartenarchitekturbüro von Reinhold Hoemann (1870-1961) Düsseldorf; Langenfeld (Rheinland)
1937 1942 Gartenarchitekt Gartenarchitekturbüro von Paul Roehse (1884-1953) Gütersloh
1942 1945 freiberuflicher Garten- und Landschaftsgestalter Eichenbrück (Wartheland, heute Wągrowiec, Polen)
1944 1945 Kriegsdienst Organisation Todt
1945 1950 Leiter Hauptamt für Planung - Grünplanung, Magistrat von Groß-Berlin Berlin
1946 Mitglied SED Berlin-Ost
1947 1950 Leiter Abteilung Landschaft des Instituts für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin-Ost
1951 1958 Leiter Abteilung Grünplanung des Instituts für Städtebau und Landesplanung der Deutschen Bauakademie Berlin-Ost
1955 1958 Leiter zentrale Projektierungswerkstatt Grünplanung der Architektenwerkstätten des Ministeriums für Bauwesen der DDR Berlin-Ost
1958 1961 Chefarchitekt Erste Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder (iga '61) Erfurt
1961 Professor mit Lehrauftrag für Gartengestaltung Institut für Gartengestaltung der Universität Berlin-Ost
1964 1967 ordentlicher Professor für Gartengestaltung und Leiter Institut für Gartengestaltung der Universität Berlin-Ost
1967 1968 kommissarischer Professor für Gartengestaltung und Leiter Institut für Gartengestaltung der Universität Berlin-Ost

Genealogie

Vater **Paul** Adolf Udo **Lingner** geb. 22.12.1863 (?) evangelisch-lutherisch; Baumeister, Architekt in Charlottenburg; um 1929 Mitglied des Bundes Deutscher Architekten
Großvater väterlicherseits Carl August **Reinhold Lingner** 5.9.1829-5.1.1894 evangelisch-lutherisch; aus Magdeburg; technischer Direktor der Berliner Brotfabrik
Großmutter väterlicherseits **Charlotte Dorothee Anna Lingner**, geb. Dannenberg geb. 9.6.1840 evangelisch-lutherisch
Mutter Ida Juliane **Leonie Lingner**, geb. Nowack, genannt Freudenthal katholisch; Hausfrau
Heirat 23.10.1933 in Berlin-Charlottenburg
Ehefrau **Alice Lingner**, geb. Kerling 24.3.1903-15.12.1969 aus Krailing bei München; Fotografin und Bildredakteurin der KPD-Zeitung „Die Rote Fahne“; Künstlerin; Gestalterin
Kinder keine
?Carl August Reinhold Lingner (5.9.1829-5.1.1894)

?Charlotte Dorothee Anna Lingner, geb. Dannenberg (geb. 9.6.1840)

?Paul Adolf Udo Lingner (geb. 22.12.1863 (?))

?Ida Juliane Leonie Lingner, geb. Nowack, genannt Freudenthal

Lingner, Reinhold (1902 - 1968)

∞ | ∞ | ♥

?Alice Lingner, geb. Kerling (24.3.1903-15.12.1969)

Lingner, Reinhold (1902 - 1968)

Genealogie

Vater

Paul Lingner

geb. 22.12.1863 (?)

evangelisch-lutherisch; Baumeister, Architekt in Charlottenburg; um 1929 Mitglied des Bundes Deutscher Architekten

Großvater väterlicherseits

Reinhold Lingner

5.9.1829-5.1.1894

evangelisch-lutherisch; aus Magdeburg; technischer Direktor der Berliner Brotfabrik

Großmutter väterlicherseits

Charlotte Dorothee Anna Lingner

geb. 9.6.1840

evangelisch-lutherisch

Mutter

Leonie Lingner

katholisch; Hausfrau

Heirat

in

Berlin-Charlottenburg

Ehefrau

Alice Lingner, geb. Kerling

24.3.1903–15.12.1969

aus Krailing bei München; Fotografin und Bildredakteurin der KPD-Zeitung „Die Rote Fahne“; Künstlerin; Gestalterin

Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium Charlottenburg 1919 begann Lingner eine Gärtnerlehre an den Baumschulen Ludwig Späth in den Zweigstellen Falkenrehde und Ketzin (Brandenburg). Daran schlossen sich ein dreisemestriges Gaststudium der Architektur bei Paul Schmitthenner (1884–1972) an der TH Stuttgart und eine Mitarbeit in dessen Architekturbüro an. Von 1925 bis 1927 studierte er Gartenarchitektur an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem, schloss das Studium als staatlich geprüfter Gartenbautechniker ab und erwarb 1932 den Grad eines Diplom-Gartenbauinspektors. Seit 1927 war Lingner als Gartenarchitekt des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Ypern (Belgien) tätig

und gestaltete Soldatenfriedhöfe, u. a. in Poelcapelle (bei Ypern). Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 verlor er seine Position, da sich seine Frau Alice Lingner (1903–1969) als Kommunistin engagierte. Nach Belgien, später nach Frankreich emigriert, wurde Lingner 1934 als Dozent für Gartenkunst an die Académie Européenne Méditerranée in Cavalaire-sur-Mer (Côte d'Azur, Département Var, Frankreich) berufen und war von 1935 bis 1936 als Gartenarchitekt in Belgien und den Niederlanden tätig. 1936 kehrte er als freier Gartenarchitekt nach Deutschland zurück und arbeitete, zeitweise politisch verfolgt, von 1937 bis 1942 beim Gartenarchitekturbüro von Paul Roehse (1884–1953) in Gütersloh. Von 1942 bis 1945 war er freier Gartenarchitekt in Eichenbrück (Wartheland, heute Wağrowiec, Polen). 1944 wurde er zur Organisation Todt eingezogen, wo er die Bepflanzung von Verteidigungsanlagen an der Front ausführte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zog Lingner mit seiner Frau in die Sowjetische Besatzungszone, trat 1946 in Berlin-Ost in die SED ein und stieg zum maßgeblichen Fachmann für Garten- und Landschaftsarchitektur in der DDR auf. Als Leiter des Berliner Hauptamtes für Grünplanung unter Stadtbaurat Hans Scharoun (1893–1972) war er von 1945 bis 1950 wesentlich am Wiederaufbau des Stadtgebiets von Groß-Berlin beteiligt.

Von 1947 bis 1949 leitete Lingner die Abteilung Landschaft des Instituts für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften und von 1951 bis 1958 die Abteilung Grünplanung des Instituts für Städtebau und Landesplanung der Deutschen Bauakademie in Berlin-Ost. Im Anschluss an eine Pilotuntersuchung über die Bergbaufolgen in der Niederlausitz (1949/50) wurde er mit Frank Erich Carl (1904–1994) vom Ministerium für Planung der DDR mit der landesweiten Studie „Landschaftsdiagnose der DDR“ (1952) beauftragt, die den Wandel der Kulturlandschaft kapitalismuskritisch dokumentierte und 1957 mit der Publikation eines Kartenwerks von mehr als 900 Seiten beendet wurde. Sie erfasste detailliert das Ausmaß der Schädigungen durch Industrie und Tagebau, wurde jedoch von der Staats- und Parteiführung weitgehend unter Verschluss gehalten. Die Landschaftsdiagnose gilt als in ihrer Zeit einmalige landschaftsgeschichtlich-ökologische Bestandsaufnahme.

1961 als Professor für Gartengestaltung mit Lehrauftrag an die Humboldt-Universität Berlin berufen, war Lingner dort von 1962 bis 1967 ordentlicher Professor und Institutsleiter für Gartengestaltung und bis 1968 kommissarischer Professor und Institutsleiter. Unter den zahlreichen Projekten, die Lingner federführend verantwortete, ragen die KZ-Gedenkstätten Buchenwald (1958) und Sachsenhausen (1961) sowie das Ost-Berliner Walter-Ulbricht-Stadion (1950; 1973–1992 Stadion der Weltjugend) heraus. Die KZ-Gedenkstätten zeichnen sich im Falle Buchenwalds als für den Antifaschismus in der DDR zentralem Erinnerungsort durch die Verbindung der erhaltenen Lagerstrukturen mit großen, landschaftsgestalterisch anspruchsvollen Denkmalkomplexen aus.

Seine Vorstellungen von modernem Gartenbau realisierte Lingner in der „Blumenstadt“ Erfurt, wo er von 1958 bis 1961 als Chefarchitekt den Aufbau einer ambitionierten Schau leitete. Die Erste Internationale

Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder (iga '61), auf die viele bis heute erhaltene Elemente zurückgehen, wurde ein Erfolg und zählte 3,5 Millionen Besucher. Sie war, anders als die wechselnden Bundesgartenschauen in der Bundesrepublik, dauerhaft angelegt. Lingners moderne architektonische Vorstellungen besaßen eine politisch-gesellschaftliche Dimension. Trotz Bemühungen um einen gesamtdeutschen Gartenbau im Austausch mit dem Landschaftsarchitekten Hermann Mattern (1902–1971), betonte er die Überlegenheit des sozialistischen gegenüber dem kapitalistischen Gartenbau, dessen Vertreter die Konformierung ablehnten. Lingner betrachtete die bundesdeutschen Gartenbauausstellungen in erster Linie als privatwirtschaftliche Leistungsschauen. Dagegen verkörperte für ihn das einheitliche Gestaltungskonzept der iga von modernen Hallen, großzügigen Freiflächen, Kunstwerken und Lehrschau-Charakter die sozialistische Gesellschaft mit ihren Genossenschaften und Staatsbetrieben. So gehörte die Ausstellung großer Landmaschinen für die industrialisierte Produktion zu den Fixpunkten seines Konzepts. Lingner besuchte regelmäßig Gartenschauen in der westlichen Welt, u. a. in Berlin-West (Grüne Woche), Dortmund, Zürich, Gent und Rotterdam, und pflegte einen regen Austausch mit westlichen Fachkollegen. Bei aller Systemkonkurrenz im Kalten Krieg fand die iga '61 im Westen neben Kritik an der Politisierung große Anerkennung. Nach 1990 ging aus der iga der kommunale egapark hervor, der im Rahmen der Bundesgartenschau 2021 in Erfurt als Gartendenkmal weiterhin erlebbar ist.

Auszeichnungen

Mitglied im Bund Deutscher Architekten

Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Geographie

1952 1. Preis im Wettbewerb Ehrenhain Buchenwald

1955 Mitbegründer und Vorsitzender der Fachgruppe Gartenarchitektur und Landschaftsgestaltung im Bund Deutscher Architekten

1962 Nationalpreis für Kunst und Kultur der DDR

Beirat des Arbeitskreises der Landschaftsarchitekten

korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie

Reinhold-Lingner-Straße, Erfurt

Quellen

Nachlass:

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung IRS, Erkner,
Wissenschaftliche Sammlungen, C_12.

Weitere Archivmaterialien:

Landesarchiv Berlin, P551 00484 00616 aus 1902 GR (Geburtsregistereintrag Charlottenburg); DH 2/23 365 (Bauakademie der DDR, Reinhold Lingner, Grundlagen der Grünplanung, 1953) u. DY 15/1004. (Kader, Bd. 4, Bund der Architekten der DDR, Kurbiografien, Gutachten Reinhold Lingner, 1953, 1956, 1960–1961)

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, DY 30/8 9130. (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, Abteilung für Kaderfragen im ZK der SED, Kaderakte Prof. Reinhold Lingner)

Verzeichnis von Archivmaterialien:

Olaf Hiller, Bibliographie zur Landschaftsdiagnose, in: ders., Die Landschaftsdiagnose der DDR. Zeitgeschichte und Wirkung eines Forschungsprojekts aus der Gründungsphase der DDR, 2002, S. 290–293.

Werke

Planungen, Bauten und Restaurierungen:

Friedhöfe Buckow-West und Pankow Schönholz, 1945/46.

Großer Tiergarten (Entwürfe), Berlin(-West), 1945/47.

Gedächtnisstätte Plötzensee, 1947.

Volkspark Friedrichshain, Berlin-Ost, 1947/51.

Stadtpark Lichtenberg, Berlin-Ost, 1949.

Gedenkstätte der Sozialisten im Zentralfriedhof Friedrichsfelde, Berlin-Ost, 1949.

Kollwitzplatz am Prenzlauer Berg, Berlin-Ost, 1949.

Schlosspark Schönhausen, Amtssitz des Staatspräsidenten der DDR Wilhelm Pieck (1897–1960), Berlin-Ost, 1949/50.

Walter-Ulbricht-Stadion, Berlin-Ost, 1950. (1973–1992 Stadion der Weltjugend)

Hausgarten der Villa des Ministerpräsidenten der DDR Otto Grotewohl (1894–1964), Berlin-Ost, 1950.

Hausgarten des Wohn- und Atelierhauses Max Lingners (1888–1959), Berlin-Ost, 1950.

Pionierpark „Ernst Thälmann“ im Volkspark Wuhlheide, Berlin-Ost, 1950/52.

Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“ am Werbellinsee (Brandenburg), 1951, 1955/57.

Stalinallee, Berlin-Ost, 1952. (seit 1961 Karl-Marx-Allee)

Thälmannplatz, Berlin-Ost, 1953.

Park der Villa Vogel, Sommersitz des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck (1876–1960), Prieros am Streganzer See (Brandenburg), 1953.

Grünmagistrale Spreeufer, Berlin-Ost, 1955.

Wohnstadt Stalinstadt, 1957. (seit 1961 Eisenhüttenstadt)

Stadtzentrum von Frankfurt an der Oder, 1957.

KZ-Gedenkstätte Buchenwald, bei Weimar, 1958.

KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, bei Oranienburg, 1961.

Erste Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder (iga), Erfurt, 1961.

Schriften:

Kriegerfriedhöfe, in: Gartenkunst 43 (1930), S. 173–176.

Aufgaben und Ziele der Grünplanung, in: Der Bauhelfer. Zeitschrift für das gesamte Bauwesen (1947), H. 4, 2. Februarheft, S. 5–11.

Die Stadtlandschaft, in: Neue Bauwelt. Zeitschrift für das gesamte Bauwesen 3 (1948), H. 6, S. 83–86.

Der Berliner Tiergarten. Erläuterungen zum offiziellen Plan des Hauptamtes für Grünplanung und Gartenbau, Berlin 1948, in: Garten und Landschaft 59 (1949), H. 5/6, S. 2 f.

Reinhold Lingner/Alice Lingner, Landschaftsgestaltung, 1952.

Landschaftsgestaltung, in: Aufbau 8 (1952), S. 39–54.

Gärten in Stalinstadt, in: Deutsche Architektur 3 (1954), Sonderheft, S. 45.

Auswertung der Landschaftsdiagnose, in: Deutsche Architektur 4 (1955), H. 12, S. 569 f.

Reinhold Lingner/Frank Erich Carl, Landschaftsdiagnose der DDR. Ein Beitrag zur komplexen Erforschung der Landschaft in ihrer Bedeutung als Gegenstand der Gebiets- und Regionalplanung und des Städtebaus, in: Garten und Landschaft 66 (1956), H. 4, S. 113 f.

Reinhold Lingner/Frank Erich Carl, Landschaftsdiagnose der DDR, 1957.

Kulturpark Treptow, in: Deutsche Architektur 6 (1957), H. 3, S. 138 f.

Die Forschungsarbeit Landschaftsdiagnose der DDR, in: Landschaft und Planung, hg. v. der Deutschen Bauakademie, 1959, S. 7–18.

Die I. Internationale Gartenbauausstellung der sozialistischen Länder in Erfurt 1961, in: Deutsche Gartenarchitektur 1 (1960), S. 1-6.

Gestaltungsprobleme der Internationalen Gartenbauausstellung Erfurt 1961, in: Deutsche Gartenarchitektur 3 (1962), S. 1-4.

Die Bedeutung Peter Josef Lennés für die moderne Gartenarchitektur, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 16 (1967), S. 361-370.

Literatur

Monografien:

Rüdiger Paul Kirsten, Die sozialistische Entwicklung der Landschaftsarchitektur in der DDR. Ideen, Projekte und Personen – unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Reinhold Lingner, 1989.

Johannes Kuchler (Hg.), Reinhold Lingner. Leben und Werk, 1991.

Kerstin Nowak, Reinhold Lingner. Sein Leben und Werk im Kontext der frühen DDR-Geschichte, 1995.

Werner Durth/Jörn Düwel/Niels Gutschow, Architektur und Städtebau der DDR, Bd. 2, 1998, S. 90 f., 107 f. u. 110-117. (Qu)

Aufsätze und Beiträge:

Frank Erich Carl, Garten- und Landschaftsgestaltung beim Aufbau der DDR, dargestellt am Werk Reinhold Lingners, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 17 (1968), S. 173-184.

Helmut Gelbrich, Landschaftsplanung in der DDR in den 50er Jahren, in: Natur und Landschaft 70 (1995), H. 11, S. 539-545.

Ulrike Köpp, „... den Menschen für das Menschliche ergreifen.“ Der Entwurf Reinhold Lingners für die Gedenkstätte Sachsenhausen, in: Günter Morsch (Hg.), Von der Erinnerung zum Monument, 1996, S. 148-157.

Gert Gröning/Joachim Wolschke-Bulmahn, Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, 1997, S. 229 f. (P, W)

Rüdiger Paul Kirsten, Die besondere Stellung Reinhold Lingners im Prozeß der Entwicklung der Landschaftsarchitektur in der DDR, in: Regine Auster/Hermann Behrens (Bearb.), Landschaft und Planung in den neuen Bundesländern. Rückblicke, 1999, S. 131-146.

Gerd Gröning, Reinhold Lingner, in: Holger Barth/Thomas Topfstedt, Vom Baukünstler zum Komplexprojektanten. Architekten in der DDR. Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes biographischer Daten, 2000, S. 145 f. (Onlineressource)

Norbert Schindler, Zusammenarbeit mit Reinhold Lingner und Georg Bela Pniower in den ersten Nachkriegsjahren (1946–50), in: Stadt und Grün 50 (2001), H. 12, S. 810–813.

Olaf Hiller, Daten und Fakten zum Ablauf, zur Untersuchung und Wiederaufnahme des Forschungsauftrages Landschaftsdiagnose der fünf Länder der DDR, in: ders. (Hg.), Die Landschaftsdiagnose der DDR. Zeitgeschichte und Wirkung eines Forschungsprojekts aus der Gründungsphase der DDR, 2002, S. 83–94.

Peter Fibich, Zwischen Rückbesinnung und Neubeginn. Zum Traditionsverständnis Reinhold Lingners (1902–1968), in: Stadt und Grün 52 (2003), H. 3, S. 30–35.

Axel Zutz, Grüne Moderne Passé? Zum 100. Geburtsjahr von Reinhold Lingner (1902–1968) und Hermann Mattern (1902–1971), in: Sören Schöbel (Hg.), Urbane Landschaftsarchitektur als Aufgabe. Eine Anthologie für Jürgen Wenzel, 2004, S. 62–78. (Onlineressource)

Peter Fibich, Georg Pniower (1896–1960). Ein Vertreter der Moderne, in: Gartenarchitektur und Moderne in Deutschland im frühen 20. Jahrhundert. Drei Beiträge, hg. v. Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur, 2006, S. 63–65. (Onlineressource)

Axel Zutz, Wege grüner Moderne. Praxis und Erfahrung der Landschaftsanwälte des NS-Staates zwischen 1930 und 1960, in: Heinrich Mäding/Wendelin Strubelt (Hg.), Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung, 2009, S. 107–148. (Onlineressource)

[Volker Wagner], Art. „Lingner, Reinhold“, in: Helmut Müller-Enbergs/Jan Wielgoths/Dieter Hoffmann/Andreas Herbst/Ingrid Kirschey-Feix (Hg.), Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon, 2010, S. 528. (Onlineressource)

Martin Baumann, 50 Jahre Internationale Gartenbauausstellung iga '61 in Erfurt. Historische Entwicklung und Bedeutung als Gartendenkmal, in: ders./Steffen Raßloff (Hg.), Blumenstadt Erfurt. Waid-Gartenbau-iga/egapark, 2011, S. 309–340.

Rüdiger Paul Kirsten, Konflikte, Courage und Kollektivplan. Der Landschaftsarchitekt Reinhold Lingner, in: ebd., S. 350–359.

Bernhard Wiens, Soziales Grün und politische Landschaft, in: Stadt und Grün 61 (2012), H. 3, S. 49 f. (P) (Onlineressource)

Tobias Huff, Natur und Industrie im Sozialismus. Eine Umweltgeschichte der DDR, 2015, S. 37–66.

Ulrich Pfeil, Das Walter-Ulbricht-Stadion in Ost-Berlin. Von der ideologischen Aufladung des Sportstättenbaus im Kalten Krieg, in: Dietmar Hüser/Paul Dietschy/Philipp Didion (Hg.), Sport-Arenen – Sport-Kulturen – Sport-Welten. Deutsch-französisch-europäische Perspektiven im „langen“ 20. Jahrhundert, 2022, S. 85–110.

Onlinere Ressourcen

Vernetzte Angebote der Deutschen Biographie.

Porträts

Fotografie, Bundesarchiv Berlin-Lichterfeld, Fotoarchiv, Prof. Reinhold Lingner.

Fotografie v. Gerhard Naumann (wirkte 1955–1981), Bibliothek der Humboldt-Universität Berlin. (weiterführende Informationen)

Porträtbüste v. Karsten Kunert (geb. 1964), egapark, Erfurt. (weiterführende Informationen)

Autor

→Steffen Raßloff (Erfurt)

Empfohlene Zitierweise

Raßloff, Steffen, „Lingner, Reinhold“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.03.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/123984122.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

24. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
